

5. Juli 2023

Wie man in Gams alt zu werden hat

Diese Artikelreihe beleuchtet das unbefriedigende Alterskonzept, die düsteren Zukunftsaussichten und die sich daraus ergebende wenig einladende Atmosphäre im Alterswohnheim Möösl. Anschliessend werden im Austausch mit Betroffenen Lösungsansätze besprochen.

Im ersten Abschnitt wird die Bedürfnisse negierende Abstimmungspolitik der Gamser Behörden im Vorfeld der Altbausanierung kritisch hinterfragt.

Der zweite Abschnitt zeigt die Verhinderung der Selbstbestimmung und damit die Unachtsamkeit gegenüber der Würde älterer Menschen.

Im dritten Abschnitt sind Alterswohnheime in Verbindung mit Alterswohnungen das Thema. Darüber hinaus werden innovative Alterswohnmöglichkeiten unter Einbezug gemeinschaftlicher Beschäftigung aufgezeigt.

Älteren Menschen in unserem Dorf soll Hilfestellung geboten werden, um ihr Leben in Selbstbestimmung und Würde zu gestalten.

*

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel: Engstirnigkeit führt im Alter zur Zweiklassengesellschaft

Zweites Kapitel: «Wir haben kein Geld!»

Drittes Kapitel: Mangelnde Sozialkompetenzen im Rathaus

Viertes Kapitel: Die fatalen Folgen fehlender Meinungsvielfalt

Fünftes Kapitel: Warum sind in Gams Alterswohnungen nicht realisierbar?

Sechstes Kapitel: Die düstere Zukunft im Gamser Alterswohnheim

Siebtes Kapitel: «Es sind ja alle zufrieden und wem es nicht passt, der kann ja gehen»

Achtes Kapitel: Wie sieht Selbstbestimmung für ältere Menschen aus?

Neuntes Kapitel: Vorschläge für den renovierten Alterswohnheim-Trakt

Zehntes Kapitel: Fehlleistungen, Versäumnisse und Vertuschungen am Alterszentrum

Elftes Kapitel: Interessengemeinschaft für sozialkompetentes Alterswohnen

Erstes Kapitel

Engstirnigkeit führt im Alter in die Zweiklassengesellschaft

Die Gamser Behörden haben unter der Federführung von Gemeinderatsschreiber Markus Lenherr das Bild von den gebrechlichen alten Leuten kreiert.

Anlass für diese nur für eine Minderheit zutreffende Betrachtungsweise war die bevorstehende Volksabstimmung über die Renovation des 150 Jahre alten Bürgerheims. Diese engstirnige und veraltete Anschauung hat die Errichtung einer Zweiklassengesellschaft im Altersheim gefördert.

Fatale Folge:

Ein neues zeitgemässes Alterswohnheim mit eingegliederten Alterswohnungen wurde nicht gebaut. Stattdessen wird ein Altbau mit kleinen Zimmern und kleinen Fenstern für drei Millionen renoviert. Wie oft haben Architekten vor solchen Renovationen gewarnt, weil trotz hohem finanziellem Aufwand die unzeitgemässe Struktur erhalten bleibt. Es ist zwar neu, aber ohne genügend Licht und Raum stellt sich kein Wohlgefallen ein.



«Zellen» zweiter und dritter Klasse
Alterswohnheim Möösi

Geholfen haben auch Leserbriefe von der Präsidentin der Kommission 70Plus, Christa Knupp und Markus Hardegger, welche die düsteren Zimmerchen mit den kleinen Fenstern als «heimelig» lobten. Wir haben jedenfalls Zweifel, dass sie selber es lieber «heimelig» haben werden, wenn sie dereinst die Wahl haben ein Zimmer im moderneren Anbau mit den gossen südseitigen Fenstern und der tollen Aussicht zu bekommen.



Vor über zwanzig Jahren
wurde dieser ansprechende Anbau erstellt

Zweites Kapitel „Wir haben kein Geld“

Der Gemeinderat hat im Vorfeld der Abstimmung einen Workshop organisiert, um den Kreis älterer Personen mit einzubeziehen. Im Nachhinein stellte sich diese Übung als nicht ernst gemeinte und eher scheinheilige Geste heraus.



Vom Schattenregenten war offensichtlich von Anfang an entschieden worden, dass ein Neubau nicht in Frage kommt. Seine mehrfache Begründung: «Wir haben kein Geld – wir haben kein Geld» war im Lokalblatt zu lesen.

Statt diesen angeblichen Geldmangel von Beginn weg offenzulegen, veranstaltet man einen Workshop auch zur Frage eines Neubaus. Alles sieht nach einer Alibiübung aus, weil eine Mitsprache zur Farce wird, wenn das diskutierte Werk ohnehin nicht finanziert werden kann.

Mit dieser unehrlichen Zermürbungstaktik haben die Behörden den interessierten Personenkreis nicht allein an der Nase herumgeführt, sondern sie auch noch der Entwicklung von sinnvollen Alternativen beraubt.

Eine fatale Abstimmungstaktik mit einem Bumerangeffekt für die Gamser Bevölkerung, welcher nun auf verschiedenen Ebenen kalt zurückschlägt.

Dazu gehören:

- Die niedrige Wohnqualität wirkt für viele Interessenten am Alterswohnheim Möösli abstossend.
- Die aus diesen Umständen entstandene permanente Unterbelegung generiert übermässige Kosten auf den Schultern der Steuerzahler.
- Für das Personal sind allein schon die baulichen Gegebenheiten wenig einladend, um hier eine Stelle anzunehmen.

Wie die Behörden den älteren Menschen nahezu befehlen, in welcher Wohnqualität und Selbstbestimmung sie ihren Lebensabend zu verbringen haben, ergibt ein eher unbefriedigendes Zukunftsbild.

*

Drittes Kapitel Mangelnde Sozialkompetenzen im Rathaus

Die Befürworter der Renovation haben es sicherlich gut gemeint. Bei allem Verständnis für den demokratischen für die Renovationsvariante bleiben wichtige Fragen offen:

Wie sollen die nachvollziehbaren privaten Bedürfnisse der zahlreichen Verlierer dieser Abstimmung jetzt noch gebührend berücksichtigt werden?

Demokratie bedeutet auch einen vertretbaren Minderheitenschutz. Die Behörden haben in ihrer einseitigen Mehrheitsbetrachtung die Selbstbestimmung vieler älterer Menschen zu wenig ernst genommen. Das führt zur tragischen Konsequenz, dass viele sich im Alter eine wohnlichere Situation ausserhalb des Dorfes suchen werden. Das betrifft alle Gamser, selbst die zahlreichen Enkelkinder.

Die permanente Unterbelegung ist weitere Folge der schwachen planerischen Sozialkompetenz, weil viel zu wenig auf die Bedürfnisse älterer Menschen eingegangen wurde. Aus dieser Schwäche folgt wenig Erfreuliches für das Gemüt und erst noch teuren Leerstandskosten.

Um das eigene Verschulden an der unbefriedigenden Wohnsituation im Renovationstrakt und den damit verbundenen Leerständen zu verschleiern, schiebt die Verwaltung ausgerechnet einen Tag vor Heiligabend den Grund dafür pietätlos auf die Heimbewohner ab. Mit ihrer Übersterblichkeit hätten sie die sinkende Heimbelegung verursacht. Zitat: «Dadurch wurden nicht nur Plätze frei, sondern es verstarben auch ältere Personen, die bereits mit dem Gedanken eines Eintritts ins Alterswohnheim geliebäugelt haben.» (Zu lesen als Weihnachtsbotschaft der Behörden an die Bevölkerung im W&O.) Mit dieser unanständigen Verschleierung verschlechtert sich der Ruf noch mehr:



Wer will schon in ein Alterswohnheim mit Übersterblichkeit?

Dass kurz nach Renovationsvollendung die Fassadenfarbe teilweise herunterbröckelt ist als symbolischer Akt des Schicksals zu werten.

Zum schlechten Ansehen des Hauses kommen die Einsamkeit der Heimbewohner in den leeren Gängen sowie der Unmut der Pflegefachkräfte hinzu. Die ehemalige Pflegedienstleiterin beklagt sich laut Leserbrief, dass die Angestellten vom Heimleiter nur zu Einzelgesprächen vorgeladen, statt einvernehmliche lösungsorientierte Gruppengespräche zu ermöglichen.

Dass dem Personal die Mitglieder der Heimkommission persönlich nicht bekannt sind, zeigt wenig Engagement und Verantwortungsbewusstsein für die Sache.

*

Viertes Kapitel Die fatalen Folgen fehlender Meinungsvielfalt

Um das Behördenversagen im Alterswohnheim zu erklären muss der Frage nachgegangen werden, warum sind die sozialen Kompetenzen im Rathaus wenig entwickelt geblieben?

Zur Beantwortung dieser Frage ist erst einmal festzustellen, dass sich Gams jahrzehntelang in einer wehrhaften Minderheitssituation befunden hat. Im Gegensatz zu den umliegenden Gemeinden hat Gams weder namhafte Industrialisierung noch Zuwanderung erfahren. Vielmehr ist sie ländlich konservativ und katholisch verblieben.

In diesem Sinne hat eine eingeschworene Gemeinschaft sich gegen äussere Einflüsse abgeschottet. Deshalb hat sich wenig Meinungsvielfalt gebildet, was sich auch darin zeigt, dass sich lange Zeit nur die CVP etablieren konnte. Dazu kam die Schützenhilfe des ebenfalls von der CVP geprägten Kantons, der trotz tiefem Steueraufkommen in Gams eine rege Investitionstätigkeit in die Infrastruktur ermöglichte.

Diese komfortable Lage hat das Interesse an sozialen Fragen wenig gefördert. Günstiger Wohnraum oder gar genossenschaftliche Wohnstrukturen sind noch immer nicht Ziele der Gamser Behörden. Es erstaunt deshalb nicht, dass nur gerade einige wenige Alterswohnungen trotz grosser Nachfrage zur Verfügung stehen.

Das Grabser Erfolgsmodell mit Alterswohnungen

In Grabs hat eine private Genossenschaft vor rund 25 Jahren ein Haus mit Alterswohnungen erbaut. Diese Anlage ist dem Areal des Alterswohnheims Stütlihus angegliedert. Dort kann bei Bedarf ein flexibler Serviceanteil bezogen werden.



Alterswohnungen Grabs

Diese Alterswohnungen sind finanziell selbsttragend und die Genossenschaftsanteile werden seit Jahren mit 3% verzinst. Die Nachfrage ist derart hoch, dass eine Warteliste besteht. Bei jedem Mieterwechsel werden die Wohnungen frisch gestrichen und die Küchen werden nach 25 Jahren eine um die andere erneuert.

Die Genossenschaft hat inzwischen ein zweites Gebäude mit Alterswohnungen erstellt und über ein drittes sind die Beratungen im Gange.

Auch Wildhaus/Alt St. Johann hat die Zeichen der Zeit erkannt

Eine Projektskizze für Alterswohnungen sowie für ein Alters- und Pflegeheim ist bereits veröffentlicht.



Noch in diesem Herbst sollen die Pläne öffentlich aufgelegt werden.

Alterswohnungen in Gams?

Südöstlich des Alterswohnheims Möösli besitzt die Gemeinde mehr als genügend Baulandreserven um eine Anlage mit Alterswohnungen zu realisieren.



F3
Baulandreserven der Gemeinde



F4
Bauland für Alterswohnungen mit direktem Anschluss an das Alterswohnheim Möösli an bester Lage ist vorhanden

Auf Heimatboden in schönster Umgebung könnte der Traum von einem selbstbestimmten Leben in Würde im Alter in Erfüllung gehen.

Im Gamser Rathaus werden solche Meinungen unverständlicher Weise übergangen

*

Fünftes Kapitel

Warum sind in Gams Alterswohnungen nicht realisierbar?



Das Trottoir auf der falschen Strassenseite weist die Benützer nach Grabs statt in den Gamser Dorfkern

Auch wenn diese Fehlplanung im Kleinen verschmerzbar ist, lässt sie befürchten wie die grossen Planungen im Dorfkern und im Alterszentrum ablaufen könnten.

Statt missliches Gamser Behördendiktat von Oben herab sind in Grabs die Gemeinde und Genossenschaft Alterswohnungen formell getrennt. Wegen der erkannten grossen Nachfrage und Rendite sind die Grabser Behörden den Alterswohnungen gegenüber positiv eingestellt. Dies auch weil die einheimischen Handwerker Genossenschafter werden mussten. Zusätzlich ist die Bevölkerung zur Zeichnung von Genossenschaftsanteilen aufgerufen worden.

Grabs zeigt den Erfolg eines von unten angestossenen Projekt

Durchaus besteht in Gams Meinungsvielfalt, wenn es um die Befindlichkeit älterer Menschen geht. Aber:

Im Rathaus fehlt ein Spiegel, der das Beamtenverhalten reflektiert

Herrschende Meinungsvielfalt ist nutzlos, wenn zuständige Behörden diese nicht einmal erforschen und analysieren. Auf eine seriöse, fachkompetente und gewissenhafte Aufarbeitung wird verzichtet. Allenfalls hätte so der Schaden wegen fehlender Auslastung im Alterswohnheim zumindest auf ein vertretbares Ausmass verkleinert werden können.

Wenn überhaupt Gutachten eingeholt werden, dann nur von bestellten «Fachexperten» deren Ergebnisse mit der vorgefassten Meinung der Behörden konform sind. So geschehen bei der Planung der Alterszellen im Altbau. Dass sich ausgerechnet Christa Knupp als Präsidentin 70Plus und der damalige Heimleiter gegen einen Neubau ausgesprochen haben ist ein weiterer Beweis für die einseitige Politik im Gamser Rathaus. Gerade diese beiden Personen hätten zwingend die zahlreichen Argumente für einen Neubau in eine sachliche Diskussion einbringen müssen.

Die vielfältigen Begründungen für einen Neubau sind allesamt mit dem Argument der angeblich fehlenden finanziellen Mittel abgewürgt worden. Jedenfalls fehlt noch immer eine seriöse Abklärung, ob die Mittel für einen Neu hätten beschafft werden können. Stattdessen wurde das Abenteuer einer Renovation eingegangen, ohne den Charakter des im Jahre 1835 als Armenhaus konzipierten Gebäudes an heutige Bedürfnisse anzupassen. Die so entstandene mangelnde Auslastung wundert deshalb nicht.

Von einer Aufarbeitung sind wir weit entfernt. Meinungsmacher wie zum Beispiel die Behörden und Markus Hardegger als Leserbriefschreiber führen ein strukturelles Defizit zur Begründung an, negieren aber gleichzeitig, dass gerade sie dieses mit dem Ratschlag ein «Armenhaus» zu renovieren verursacht haben.

Nun ist Schaden da, und es gibt kaum Anzeichen der Aufarbeitung, sondern vielmehr hilflose Vertuschung.



Die anderen sind schuld

Leider gilt auch hier die Volksweisheit:

**Alle Menschen sind klug
nur die einen vorher
und die andern nachher**

Es ist an der Zeit, zum Beispiel mit Mischformen wie flexiblen Serviceleistungen, eine zeitgemässe Alterswohnpolitik zu ermöglichen.

**Eine bedürfnisgerechte Alterspolitik beinhaltet weit mehr
als sich Gedanken über ein Gebäude zu machen.**

*

Sechstes Kapitel Die düstere Zukunft im Gamser Alterswohnheim

Die Gemeindebehörden, allen voran Gemeinderatsschreiber Markus Lenherr, versuchen vergeblich von ihrer groben sozialen und finanziellen Fehlplanung abzulenken. So wurden nicht nur drei Millionen Renovierungskosten zu einem rechten Teil in den Sand gesetzt, sondern auch die laufenden Kosten belasten unnötiger Weise die Gemeindefinanzen.

Administration, Infrastruktur und andere Fixkosten müssen auch bei geringer Auslastung nahezu voll bezahlt werden. Die Einkünfte aus der dauerhaften Unterbelegung decken Kosten nicht und der Steuerzahler muss für das Defizit aufkommen. Selbst eine Tarifierhöhung und mutig höher prognostizierte Auslastung führen zu einem offiziell budgetierten Aufwandüberschuss von Fr. 230'000.-

**Statt einer Kursänderung in Richtung bedarfsgerechter Wohnformen
beschränken sich die Behörden auf vage Prognosen.**

Folge dieser Weigerung sich dem Bedarf anzupassen, dürften nicht nur weitere Verluste sondern die Abwanderung, insbesondere solventer älterer Gamser sein. Diese düsteren Zukunftsaussichten müssen aktiv mit transparenter Information angegangen werden. Es ist an der Zeit über ein flexibel ausgestaltetes Alterszentrum nachzudenken.



Die fünf Alterswohnungen

Wieso nehmen sich die Behörden kein weiterführendes Beispiel an den bestehenden Alterswohnungen? Die Bewohner haben ein gutes Auskommen miteinander und unterstützen sich gegenseitig. Diese Wohnungen sind gefragt und darum besteht eine Warteliste.

Die andauernde Ausrede der Gamser Behörden es fehle am Geld, können wir schon auf Grund des erfolgten Ausbaus der Sozialwerke nicht nachvollziehen. Insbesondere seit dem Pensionskassen Obligatorium verfügt die ältere Generation über vergleichsweise bedeutende Mittel.

Wie das Beispiel in anderen Gemeinden zeigt, sind viele ältere Leute fähig und willens einen deutlichen Eigenbeitrag an ihre Alterswohnsituation zu leisten.

*

Siebtes Kapitel **«Es sind ja alle zufrieden und wem es nicht passt, der kann ja gehen»**

Diese sarkastische Ausgrenzung ist bittere Realität für ältere Menschen, die selbstbestimmt und in Würde leben wollen. Die Beamten zementieren diese Ideologie sogar ausserhalb des Alterswohnheims mit baulichen Massnahmen.

Wiederholt wurde die neue Quartierstrasse mit dem Trottoir Ausläufer nach Grabs thematisiert. Diese Fehlplanung ist symptomatisch für eine Reihe weiterer Benachteiligungen gegenüber Menschen mit einer Behinderung.



Das Trottoir als Schikane

Dieser Gehweg ist der sicherste und kürzeste Weg für die Bewohner des Alterswohnheims ins Gamser Dorfzentrum. Unfassbar und staunend müssen wir hinnehmen, dass der Ein- und Auslenker des Gehweges in Richtung Grabs weist.

Ältere Menschen mit Rollator müssen zuerst die Ausfahrtkurve in Richtung Grabs bewältigen. Nach einer mühsamen Spitzkehre kann endlich dem Dorfkern entgegengesehen.

Hinzu kommt, dass diese Fehlplanung viele Leute insbesondere Kinder provoziert die gefährliche Abkürzung diagonal über die Fahrbahn zu begehen.

Diese Strasse mit dem Trottoir auf der falschen Seite ist leider kein Einzelfall. Schon eine einfache Quartierstrasse überfordert die Gamser Behörden und ist beispielhaft für andere sehr teure Desaster.

Wer im Dorfkern Augen für Menschen mit einer Behinderung hat, sieht Unverständliches:



Video überwachte WCs!

Ein Blick in die Damentoilette zeigt: Frau mit Rollator oder Rollstuhl ist hier chancenlos. Als die Behörden vor ein paar Jahren das Rathaus saniert haben, hat man diese Frauen vergessen.



Barrierefrei scheint hier
ein Fremdwort

Wenn man uns schon mit dem neuen Quartiersträsschen den Weg nach Grabs weist, gehen wir dort nachschauen. Gleich hinter der Post ist die vorbildliche behindertengerechte WC-Anlage.



Allein schon die Haltestangen weisen die Kompetenz der Erbauer aus

Eine leide weitere Tatsache für Menschen mit einer Behinderung stellen die Parkplätze im Gamser Dorfkern dar. Als die Behörden vor Jahren den letzten Behindertenparkplatz im Dorfkern aufhoben, haben wir dies der Behindertenorganisation Procap mitgeteilt und dieses Schreiben veröffentlicht. Danach wurde wieder ein Parkplatz «ausgesondert».



Dass Menschen mit einer Behinderung den weitesten Weg zu Volg/Post haben, und gar noch eine viel befahrene Strasse ohne direkten Fussgängerstreifen überqueren müssen, ist eine weitere Fehlleistung der Gamser Behörden



Würden Volg und Behörden behinderten Meschen mit Respekt begegnen, hätte man für sie längst dieses Parkfeld reserviert

Mit der Gedankenlosigkeit der Behörden gegenüber Menschen mit einer Gehbehinderung werden sie auch bei der Mattenbrücke über den Dorfbach bitter konfrontiert. Leider nicht nur sie: Alle, insbesondere Mütter mit Kinderwagen, Radfahrer, Schulkinder und Spaziergänger werden auf die Mitte der Fahrbahn im Kreuzungsbereich gezwungen.



Das Trottoir endet an der unübersichtlichsten Stelle der Kreuzung



Diese Barrieren-Rampe ist nicht nur für Rollator-Fussgänger eine demütigende Überforderung.

Glauben die Behörden allen Ernstes diese Rampe diene der Verkehrssicherheit, wenn damit gerade die schutzbedürftigen Menschen mitten auf die Kreuzung gezwungen werden?



Dies ist der kürzeste und «sicherste» Weg vom Alterswohnheim in die Hausarztpraxis Unterfelsbach 18

Vorschlag:

Ein Baggerfahrer räumt das Kopfsteinpflaster weg und asphaltiert diese Stelle barrierefrei. Der Strassenmarkierer zeichnet danach den neuen Gehweg und zur Verkehrssicherheit wird ein abnehmbarer Pfosten montiert.



An der Giessenstrasse im Dorf Haag lassen sich aktuell solche vorbildliche Gehwegsanierungen mitverfolgen

Die eben dargelegten Beispiele sind exemplarisch und zeigen deutlich wie Menschen mit einer Gehbehinderung in Gams benachteiligt werden.

Gibt es niemand der den Beamten über die Schultern schaut?

Auch die Bewohner des Alterswohnheims werden im Dorfkern ausgegrenzt statt integriert. Im Rathaus fehlt die Einsicht für die Bedürfnisse dieser Menschen, wenn sie im Dorf ihre Besorgungen tätigen.

Barrierefreie Dorfinfrastruktur ist für eine gute Alterswohnheimqualität unerlässlich

*

Achtes Kapitel

Wie sieht Selbstbestimmung für ältere Menschen aus?

Leider gilt im Rathaus noch immer die Beamtenvorstellung: «alte Menschen sind gebrechlich und wenig urteilsfähig». Dieses üble Leitmotiv bringt bauliche Zustände hervor, welche räumlich und sozial die Selbstbestimmung und das eheliche Zusammenleben stark einschränken.

Dieses engstirnige Beamtendenkmuster grenzt vor allem dank Sozialleistungen gut abgesicherte ältere Menschen aus, welche Jahrzehnte oder gar ein Leben lang unser Dorf als Heimat empfunden haben. Die Bedürfnisse dieser Personen nicht ernst zu nehmen, hat fatale Folgen für das soziale Dorfleben und das Steueraufkommen.

Wenn die körperliche Leistungsfähigkeit abnimmt, tauschen viele ältere Menschen ihr Einfamilienhaus mit einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Das Leben wird dadurch wesentlich erleichtert, weil viel Arbeit im Garten, bei der Reinigung und Verwaltung wegfällt. Ein Lift führt von der Tiefgarage in die eigene rollstuhlgängige Wohnung.

Wer für eine einfach strukturierte Grundversorgung im Krankheitsfalle vorsorgen möchte, muss sich nach einer Alterswohnungen zusammengebaut mit einem Alterswohnheim umsehen. Sollte es beispielsweise zu einer Gelenkoperation kommen, wird die Heimleitung Grundbedürfnisse wie Mahlzeiten, Pflegedienstleistungen, Wäschedienst und Raumpflege usw vom Heim bis zur Genesung unkompliziert abdecken.



Ist man nach überstandener Beeinträchtigung wieder fit, können die Haushaltsarbeiten wieder selbst getätigt werden. Das macht und erhöht die Lebensqualität.

Muss ein Ehepartner krankheitsbedingt ins Heim wechseln, kann der verbleibende Partner in der Wohnung bleiben. Mit wenigen Schritten ist ein Besuch des geliebten Menschen im Patientenzimmer möglich. Auch umgekehrt können mit der Hilfe eines Rollstuhls feierliche Anlässe zusammen mit der Familie in der eigenen Wohnung genossen werden.

Diese Optionen haben selbst bei guter Gesundheit etwas Beruhigendes.

Als Beispiel diene der Wegzug des Ehepaars Haab. Frau Haab litt an einer zunehmenden Sehschwäche.



Das ehemalige Haus der Familie Haab
in Gams

Die Krankheit von Frau Haab bedeutete eine grosse Herausforderung. Herr Dr. Haab fand nur in Azmoos eine ihrem Standard angemessene Alterswohnsituation, obwohl sie in Gams stark verwurzelt waren. Sie bezogen eine Wohnung direkt beim Heim, aus dem sie bei Bedarf Mahlzeiten, Pflegedienstleistungen, Wäschedienst und Raumpflege in Anspruch nehmen konnten.



Alterswohnungen Azmoos

Nachdem Frau Haab verstorben war, bezog Dr. Herr Haab ein Zimmer im zusammengebauten Alterswohnheim.



Alterswohnheim Azmoos

In Azmoos haben wir ein Ehepaar um die neunzig Jahre angetroffen und ihnen Fragen zu ihrer Motivation für den Umzug in ihre Alterswohnung gestellt:

«Man muss es selber wollen»,

war die erste Antwort.

*«Es ist für uns eine grosse Erleichterung,
unseren Kindern nicht zur Last zu fallen.»*

Zum flexiblen Service aus dem Alterswohnheim meinten sie:

«Oh, das funktioniert wunderbar.

In unserem Alter kann zu jeder Zeit eine körperliche Schwäche auftreten.

Da gibt es dieses Hilfsangebot. Auch wenn man dafür im Gebrauchsfall bezahlen muss, gibt es uns Sicherheit und das Gefühl geborgen zu sein.»

Schliesslich sagt die Frau:

«Wir hätten auch in den Alterswohnungen der Ortsgemeinde gleich hinterhalb eine günstigere zweieinhalb Zimmer Wohnung nehmen können.

Da aber mein Mann als Lokal-Historiker noch immer Artikel schreibt, haben wir uns dreieinhalb Zimmer geleistet. So hat er genug Platz für seine Computer und um seine historischen Dokumente auszubreiten.»

Das ältere Ehepaar strahlt Selbstbestimmung und Würde und die sich daraus ergebende Zufriedenheit aus.

In Gams existiert für die Bedürfnisse dieses Personenkreises bei den Behörden kein ernstzunehmendes sozialpolitisches Verständnis. Noch schlimmer, sie werden ganz einfach nicht wahrgenommen. Im Gamser Rathaus sind Alterswohnungen eingebunden in die Struktur des Alterswohnheims Möösli leider undenkbar. Darum kann man sich auch keinen Kulturkreis älterer Menschen vorstellen, welche trotz altersbedingter Einschränkungen durchaus in der Lage sind, untereinander einen solidarischen Lebensstil in hoher sozialer Eigenverantwortung zu pflegen.

Im Azmooser Dorfzentrum werden diese Werte gelebt.

Warum werden Gams keine Einrichtungen geschaffen, die sozialen Lebensstil in Eigenverantwortung möglich machen?

*

Neuntes Kapitel Vorschläge für den renovierten Alterswohnheim-Trakt

Zu Hoffnung Anlass gibt das Internetportal der Kantonalbanken «newhome». Nebst professioneller Beratung zur Finanzierung von altersgerechten Immobilien eröffnen sie auch neue Perspektiven, unter anderem eine Alters WG, Zitat:

«Eine Wohngemeinschaft ist nicht nur für Studenten sinnvoll.»

Leute im Alter 65+ oder 70+ leben oft in einer zu gross gewordenen Immobilie und sehnen sich nach mehr Kontakten. Bei vielen kommt im Alter der Wunsch auf, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Da scheint die Idee einer Senioren-WG gar nicht abwegig. So könnte man der Einsamkeit vorbeugen, und auf gegenseitige Unterstützung zählen. Einfach wird es nicht: ältere Menschen haben meist individuelle Ansprüche und eigene Vorstellungen. Um die Bedürfnisse aller Beteiligten zu erfüllen, sind gute Rahmenbedingungen, viel Empathie und Offenheit gegenüber Veränderungen nötig.

Ein Beispiel: Die Biohof WG für Ältere

Auch Arte begründet in einem Dokumentarfilm die Bauernhof WG als ein sinnvolles Miteinander im Alter. In Norwegen wurden über das ganze Land Bauernhöfe in Alters WGs umgestaltet. Diese Gutsbetriebe waren für die professionelle Landwirtschaft zu klein und zu wenig rentabel geworden.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz hat man begonnen, das Norwegische Modell zu übernehmen. Auf diesen Bauernhöfen werden die Tätigkeiten den Bedürfnissen und Möglichkeiten älterer Menschen angepasst. Das dient einer sinnvollen Landschaftspflege und erst recht der Gesundheit der Bewohner.

Arte dokumentiert eindrücklich eine Alters WG in Deutschland in die ein Mann mit Rollator aufgenommen wird. Seit dem Tod seiner Frau fand er nicht mehr die Energie, um sein Leben in neue Bahnen zu lenken und deshalb vereinsamte er in seinem Einfamilienhaus.

In kleinen Schritten integriert er sich in der Gemeinschaft der WG. In der Küche wird zusammengearbeitet, der Kräuter- und Gemüsegarten wird gemeinsam bewirtschaftet und in der bescheidenen Tierhaltung gibt es für jeden etwas zu tun. Hühner müssen gefüttert und Eier in die Küche gebracht werden. In den Trog des Hofschweins kommen die Küchenabfälle und dabei erhält es zusätzlich einige Streicheleinheiten mit der Handbürste.

Der Mann mit dem Rollator lebt sich gut in die WG ein. Täglich führt er im Team eines der Alpakas an der Leine auf die Weide. Die wohltuenden Umstände in der WG geben ihm neue Kraft und Sicherheit, sodass er am Ende des Films sein Alpaka ohne Rollator führen kann.

Die Bauernhof WG als Teil des Alterswohnheimes Möösli?

Ältere Menschen erinnern sich an die Zeit, in der das Bürgerheim (heute Alterswohnheim) wie an vielen andern Orten noch als Bauerngut bewirtschaftet wurde. Die Heimbewohner halfen ihren Möglichkeiten entsprechend im Haus oder in der Landwirtschaft mit.



Die Scheune beim Alterswohnheim

Das Leben im Bürgerheim gestaltete sich damals ähnlich wie in den aufkommenden Bauernhof WGs unserer Zeit.

Gemeinsamkeit statt Einsamkeit

Wenn die WG-Bewohner regelmässig im Freien, im Stall und in der Küche zusammenarbeiten, relativiert das die kritisierte Wohnqualität in den Zimmern des Altbautraktes. Es macht einen grossen Unterschied, ob ein Heimbewohner die meiste Zeit in diesen Zimmern verbringt oder ob sich der WG-Bewohner nach den Gemeinsamkeiten dahin zurückzieht.

Der soziale Austausch untereinander ist geprägt von einfachen täglichen Arbeiten. Beispielsweise: «In ein paar Tagen sind die Erdbeeren reif. Wer kann bei der Ernte helfen und hat jemand eine Idee, wie wir sie verwenden können?» Diese Kommunikation ist unabhängig vom früheren Berufsleben und beteiligt alle WG-Bewohner.

Dass Tiere ein hervorragendes Mittel gegen Einsamkeit sind, ist allgemein bekannt. Was liegt da näher als eine Bauernhof-WG mit angepasster Tierhaltung?



An einem solch munteren Pärchen
haben alle Freude

Mit dieser Tierhaltung kann ein weiterer strittiger Punkt beigelegt werden. Im Möösli riecht es an gezählten 90 Tagen im Jahr nach Jauche und Mist obwohl es in der Nähe keinen bewirtschafteten Bauernhof hat. Wenn um das Alterswohnheim eine Alpaka-Weide angelegt wird und man den hinteren Teil einem Schafzüchter zur Verfügung stellt, muss auf diesen Wiesen keine störende Jauche mehr ausgetragen werden. Das ist eine grosse Erleichterung für Heimbewohner, Personal sowie für das gesamte Möösliquartier.

*

Zehntes Kapitel Fehlleistungen, Versäumnisse und Vertuschungen am Alterszentrum

Diese Artikelreihe hat im Einzelnen beschrieben, wie die fatalen Folgen fehlender Meinungsvielfalt im Rathaus und die mangelnden Sozialkompetenzen der Gamser Behörden zu erklären sind. Eine der Folgen dieser Engstirnigkeit ist die Errichtung einer Zweiklassengesellschaft im Alterswohnheim Möösli.

Die Versäumnisse am Alterszentrum werden weiterhin vertuscht statt aufgearbeitet. Somit stehen den älter werdenden Menschen bei einem Umzug ins Alterswohnheim unnötige Beschränkungen in Selbstbestimmung und Würde bevor.

Niemand übernimmt die Verantwortung für die demütigende Situation. Vielmehr müssen sich die Heimbewohner die Ausreden der Behörden gefallen lassen. Allen voran wollen der Gemeinderatsschreiber Markus Lenherr und die Präsidentin von 70-plus die unbefriedigende Zweiklassengesellschaft erhalten und rechtfertigen.



Ausreden und Vertuschung kennzeichnen
Drückeberger ...

Statt die Wohnbedürfnisse älterer Dorfbewohner angemessen zu respektieren, wirft man im Rathaus das Geld lieber für millionenschwere und unnötige Umvitalisierungen zum Fenster hinaus. Intakte Ökosysteme sollen abgebagert und schützenswerte Trockenmauern abgerissen werden. Für die angrenzenden Wohnquartiere ist bei dieser unnötigen Mittelverschwendung zu befürchten, dass dabei Mücken- und Zerkarien Plagen geschaffen werden. Obendrein dürften nachtaktive «Erholungssuchende» mit ihrem lauten Festgebaren die Laune der Quartierbewohner vollends vergällen.

Um der Bevölkerung diese unnötigen Ausgaben schmackhaft zu machen werben die kleinkarierten Gamser Behörden mit klotzigen Sprüchen wie:

«Je breiter der Bach, desto dicker der Batzen».
oder sinngemäss

Die Kässeli von Bund und Kanton sind gefüllt, greifen wir zu solange es noch hat

Offenbar geht es im Gamser Rathaus weniger um Naturschutz als vielmehr um Eigenwerbung als besonders erfolgreiche Subventionsjäger.

Geht es jedoch um die Wohnqualität älterer Menschen, dann hat der Rathaustrator im Lokalblatt unter dem Taktstock des Schattendirektors seinen Auftritt:

«Wir haben kein Geld, wir haben kein Geld»

Im Cholplatzquartier werden Froschquäken, Insektenplage, modriger Immissionsgeruch und Nachtlärm in Kauf genommen und dies erst noch für viel Geld. Gleichzeitig auch noch die Würde älter werdenden Menschen zu berücksichtigen, scheint die Beamten zu überfordern.

Das Alterswohnheim Möösli bietet Baugrund in bester Lage für Alterswohnungen mit flexiblem Service, bei denen auf alle Bevölkerungsschichten Rücksicht genommen werden kann. Voraussetzung dafür ist ein Schlusstrich unter die Armenhaus Politik der Gamser Beamten. Insbesondere die vermögenden und gutverdienenden Rentner*innen leisten ein hohes Steueraufkommen zum Wohle der Gemeindekasse. Wer auch nur mittelfristig rechnet, wird alles daransetzen, ihnen bis ins hohe Alter angemessene Wohnqualität vor Ort zu bieten.

Aber eben, der unbelehrbare Gemeinderatsschreiber rechnet lieber zu Lasten fremder Kassen und wiederholt dauernd die eigene sei leer. Sein zu enger Sozialhorizont führt zu etlichen, Schäden anrichtenden Inkompetenzen und leider ist keine Besserung in Sicht. Für die Jahre bis zu seiner Pensionierung ergeben sich wegen seines engen Sozialhorizontes für viele ältere Menschen im Dorf kaum Perspektiven, wenn sie in Selbstbestimmung und Würde leben wollen.

*

Elftes Kapitel **Interessengemeinschaft für sozialkompetentes Alterswohnen**

Ausserhalb von Gams existieren Alterswohnheime und Alterswohnungen mit erfolgreichen Betriebs- und Finanzierungskonzepten. So werden die Wohnbedürfnisse des selbstbestimmten Alters berücksichtigt. Unser Vorschlag ist, dass Menschen in Gams sich zu einer «IG Alterswohnsituation» zusammenschliessen, diese Wohnheime besuchen und deren Betriebs- und Finanzierungskonzepte eingehend besprechen.

Eine Orientierungshilfe bietet das ETH-Wohnforum, das auf Grund eines dreijährigen Forschungsprojektes zukunftsweisende Wohnformen für älter werdende Menschen aufzeigt. Teile dieses Projektes sind im Beobachter vom 31. März 2023 veröffentlicht. In dieser Extraausgabe mit Schwerpunkt «Wohnen im Alter» ist ein Artikel mit dem Titel:

Daheimbleiben oder umziehen?

«Viele Ältere stehen irgendwann vor der Frage:
Kann ich zu Hause alt werden, oder muss ich mich
um einen Platz im Alterszentrum bemühen?
Es lohnt sich dieses Thema früh anzugehen.»

Der Gemeinde Gams wird ein grosser Dienst erwiesen, wenn diese Gespräche nicht nur intern genutzt, sondern protokolliert in einen abschliessenden Bericht fliessen. Da die Bedürfnisse und Wünsche sehr unterschiedlich sind, sollte jede Person darin ihre Meinung zum Ausdruck bringen, damit ein möglichst facettenreiches Bild des Wohnbedarfs im Alter entsteht. In Gams machen sich viele Leute um ihre Wohnsituation zurecht Sorgen.

**Wir fordern deshalb zu gemeinschaftlichem Handeln im Sinne
einer neuen Wohnkultur im Alter auf.**

So haben auch in unserem Dorf Selbstbestimmung, angemessener Wohnstandard und somit ein Älterwerden in Würde eine echte Chance.

Bis in Gams altersgerechtes Wohnen umgesetzt wird, werden leider wohl etliche Menschen auswärts in eine geeignetere Alterswohnsituation ziehen. Dafür müssen Kinder und Enkelkinder zurückgelassen werden und häufig dürfte sich Heimweh zu liebgewordenen Menschen und Örtlichkeiten im Dorf die Befindlichkeit trüben. Das ist ein hoher Preis um das Miteinander bis ins hohe Alter bestmöglich und in Liebe pflegen zu können.



Unsere Redaktion freut sich über Euere Rückmeldungen und bringen die Hoffnung zum Ausdruck, dass davon ein weiteres Kapitel in dieser Artikelreihe geschrieben wird.

20. Dezember 2023

Ein Märchen im Alterswohnheim an Weihnachten

Die Abenddämmerung legt sich sanft auf die Wiesen um das Heim. Drinnen wartet der geschmückte Tannenbaum bis seine Kerzen angezündet werden. Er steht mitten in der Cafeteria und rund um ihn schmücken Frauen aus Schwarzafrika die Tische. Hin und wieder stimmen sie miteinander ein Lied

aus ihrer Heimat an. Einige Angestellte haben frei bekommen, um mit ihren Familien Heiligabend zu feiern.

Im Stall nebenan füttert ein unbegleiteter Jugendlicher aus Afghanistan zwei Alpaccas. Danach putzt und striegelt er sie für ihren Auftritt zur Weihnachtsbescherung besonders schön heraus. Noch ein paar gekonnte Schnitte an den wuschigen Tierhaaren, dann macht er sich daran Geschenke in grosse Stoffsäcke einzupacken.



Im Heim ziehen jetzt die bunt gekleideten Afrikanerinnen mit Glöcklein durch die Gänge. Türen gehen auf und Heimbewohner machen sich auf den Weg in die festliche Cafeteria. Bei einzelnen Zimmern gehen die Frauen hinein und helfen Menschen mit einer Behinderung in den Rollstuhl. Anschliessend schieben sie zum Festmahl. Sie kennen sich im Heim gut aus, sind beliebt und haben Routine. Bei Personalengpässen sind sie jeweils zur Stelle.

Nach dem Essen wird das Licht im Saal leicht abgedunkelt und die Kerzen am Weihnachtsbaum werden entzündet. Vor den Fenstern zieht der Afghanen Junge mit seinen Alpaccas heran. Zugleich betreten die Kinder der Afrikanerinnen leise den Raum. Dann geht die Schiebtüre auf, der Jugendliche betritt mit seinen Tieren die Cafeteria. Die Kinder nähern sich behutsam den mit den Säcken beladenen Alpaccas.

Der Afghanen Junge aus der Wohngemeinschaft der afrikanischen Mütter legt die Säcke auf den Boden. Das Licht geht wieder an, die Kinder beginnen Geschenke aus den Säcken an die Heimbewohner und an ihre Mütter zu verteilen. Zum Abschluss wird eine Frau im Rollstuhl herbeigeschoben, die Geschenke an die Kinder und den Jungen überreicht.

Der Jugendliche führt die Alpaccas zurück in den Stall. In der Dunkelheit muss er Obacht geben, um nicht über die Visiere für die geplanten neuen Alterswohnungen zu stolpern. In seinen Gedanken sieht er, wie Morgennachmittag die Leinen seiner Tiere einer Frau und einem Mann aus dem Heim übergeben werden.

Die Frau ist manchmal verwirrt, was eine unangenehme Unruhe auslöst. Wenn sie hingegen ein Alpacca an der Leine führen darf, erheitert sich ihr Gemüt zu einer ausgewogenen seelischen Befindlichkeit. Der Mann mit dem zweiten Tier ist bei vielen als Stubenhocker bekannt. Ab und zu von einem Stuhl in den nächsten sind seine häufigsten Bewegungen. Mit dem Alpacca hingegen fällt ihm das Gehen leicht.

Mit den Kindern der Afrikanerinnen werden auch diejenigen aus dem benachbarten Quartier dabei sein. Auf halbem Weg ist eine Bank, wo sich die beiden älteren Heimbewohner ausruhen können. Währenddessen dürfen die Kinder die Tiere artgerecht füttern. Manch ein Vater dürfte sich Morgenabend mit der Frage konfrontiert sehen:

**Papa,
warum haben wir noch kein Alpacca?**

Als die Tiere versorgt sind, geht der Junge zurück zu den anderen, um sein Geschenk auszupacken. Das grösste Geschenk trägt er im Herzen: Der Heimleiter hat ihm auch wegen guter schulischer Leistungen eine Lehrstelle als Koch angeboten.

Wie dieses Märchen aus möglichen Szenarien entstand

Es war einmal im Rathaus die Zeit der Demissionen. Frustriert legten Behördenmitglieder ihr Mandat wegen Unstimmigkeiten nieder. Projekte wie die utopische Neugestaltung des Dorfkerns, Umvitalisierung des Dorfbaches oder der Kauf einer Altbauliegenschaft mit ungewissen Folgekosten zur Flüchtlingsunterbringung wurden von der Dorfbevölkerung heftig kritisiert. Schliesslich mussten die Beamten diese mehrere hunderttausend Franken teuren Vorprojekte murrend in ihren Schubladen versenken.

Schon die misslungene, millionenschwere Einführung einer Zweiklassengesellschaft im Alterswohnheim hatte zuvor eine zunehmende Skepsis der Einwohner*innen gegen die Behörden zur Folge.

Mit der Vakanz des Gemeindepräsidiums geriet nun der Gemeinderatsschreiber noch mehr ins Fadenkreuz der Dorfkritik. Nicht unberechtigt wurde er als der Verursacher der Probleme beschuldigt, für deren angebliche Lösungen er sich lobte. So lässt sich kein geeigneter Kandidat für das Gemeindepräsidium finden. Niemand war unter ihm bereit, die seit Jahren aufgestauten Missstände aufzuräumen und für Altlasten auch noch von der Bevölkerung kritisiert zu werden.

Verständlich, dass die Frustrationstoleranz des Gemeinderatsschreibers von Stunde zu Stunde weiter sank. Schliesslich warf auch er das Handtuch. Krankgeschrieben hat er das Rathaus nie mehr betreten.



Notfallmässig musste der Kanton einschreiten, um in Gams eine funktionierende Verwaltung. Als erstes setzte er eine fach- und sozialkompetente Gemeinderatsschreiberin ein. Dies mit dem Auftrag, interimsmässig geeigneten Gemeinderat zusammenstellen.

Sie führte mit allen in Frage kommenden Grupperungen Gespräche, und konnte bald mit einem vollständigen, funktionstüchtigen Gemeinderat zusammenarbeiten. Erfolgreich hat sie die jahrzehntelange Ära der mehr oder weniger konservativ bürgerlichen Männern beendet.

Mit Erstaunen über die rege kritische Opposition im Dorf stiess sie unter anderem auf Artikelreihe, «Wie man in Gams alt zu werden hat». Im Unterschied zu vielen Meinungsmachern hat sie die schnörkellosen Beschreibungen von gemachten Fehlern und die Lösungsansätze dazu nachvollziehen können.

Weiter las die Gemeinderatsschreiberin, dass die aufgezeigten Lösungen in den Nachbargemeinden Anklang und Realisierung fanden. Nach Gesprächen in Grabs und Wartau überlegte sie sich eine Kombinationslösung für die Leerstände im Alterswohnheim und der Unterbringung von Flüchtlingen.

Dafür setzte sie sich mit dem Trägerverein Integrationsprojekte St. Gallen TISG in Verbindung. Diese TISG ist eine fachkompetente Beratungs- und Ausbildungsstelle mit rund 150 Mitarbeitenden. Unter Führung der für das Alterswohnheim zuständigen Gemeinderätin fanden mit zwei TISG-Mitarbeiterinnen Besichtigungen statt. Ziel war Synergien für die Leerstände im Alterswohnheim und der Unterbringung von Flüchtlingen herauszuarbeiten. Zum Resultat:

- Die leeren Räume werden genutzt und der Bund bezahlt dafür die Miete.
- Die Schutzsuchenden werden schwarzafrikanische Mütter mit Kindern sein, denen ein geborgenes Zuhause geboten wird.
- Die Mütter haben bei der TISG einen Sprachkurs sowie eine Ausbildung in Hotel-, Restaurant- oder Pflegebereichen absolviert. Sie können bei Personalengpässen im Heim gefragte Dienste in unterschiedlichen Bereichen übernehmen.
- Die Gemeinde wird mit dieser Massnahme vor Ersatzabgaben an den Bund wegen fehlenden Flüchtlingsunterkünften befreit und lastet leerstehende Räume aus.
- Für Gams kostenfrei werden die TISG-Mitarbeitenden das Projekt von A bis Z begleiten.

Schon nach einer Woche hatte die Gemeinderätin das Strategiepapier und die überzeugenden Zahlen für die Entlastung der Gemeindekasse beisammen.

*